

## SERIE DÜSSELDORFER GESCHICHTE(N)

## „Die Jonges brachten sich selbst auf Linie“

Nächste Woche wird der Heimatverein 90 Jahre alt. Ein Buch beleuchtet erstmals gründlich die Rolle in der NS-Zeit.

VON UWE-JENS RUHNAU

**DÜSSELDORF** Am Anfang waren die Düsseldorfer Jonges die Progressiven. Die Gründer waren Mitglieder bei den Alde Düsseldorfer, einem Heimatverein, den es seit 1920 gab. Dessen Mitglieder machten es sich gerne beim Bier gemütlich, pflegten die Mundart und waren zudem sozial aktiv. Einige jüngere Mitglieder, 30 bis 50 Jahre alt (heute liegt der Altersdurchschnitt der Jonges bei 60 Jahren), wollten jedoch eine aktivere Rolle spielen, mehr in die Öffentlichkeit hineinwirken. Also beschlossen diese Männer vor 90 Jahren, einen eigenen Verein zu gründen. Die als „Spaltpilze“ verunglimpften Revoluzzer heckten ihren Plan final Anfang März 1932 im Schlösser-Brauereiaussschank aus, offiziell aus der Taufe gehoben wurde der neue Verein von 36 Gründungsmitgliedern am 16. März 1932.

Die Düsseldorfer Jonges entwickelten sich schnell zu einem Männerklub mit Sogkraft. Seine Geschichte hat der Historiker Volker Ackermann im Auftrag des Vereins zum aktuellen Jubiläum aufgearbeitet, die Nazizeit inklusive und besonders gründlich. „Widerstandskämpfer waren wir damals nicht“, räumt der heutige Baas Wolfgang Rolshoven freimütig ein.

Das Buch sollten die mittlerweile rund 3400 Jonges (eine Rekordzahl) zum Vereinsgeburtstag zugeschickt bekommen, dann jedoch meldete der Verlag Liefereschwierigkeiten beim Papier. Jetzt soll das erste Exemplar am 5. April Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU) übergeben werden, zeitgleich erhalten es die Mitglieder. Mit Ackermann haben die Jonges einen Mann mit Expertise für sich gewonnen. Er ist nicht nur Vorsitzender des Düsseldorfer Geschichtsvereins, sondern auch Professor an der Heinrich-Heine-Universität und hat bereits die Geschichte des Industrieclubs aufgearbeitet. „Es gab keinen Giftschrank, ich konnte auf alles zugreifen“, sagt der Wissenschaftler und meint damit nicht nur das Archiv der Jonges, sondern auch Stadt-, Landes- und Bundesarchiv. Mehrere tausend Seiten der Vereinszeitschrift „Das Tor“ hat er gelesen und zahlreiche Zeitzeugen-Interviews geführt. Fünf Jahre Arbeit stecken in diesen rund 400 Seiten, der Titel ist typisch Jonges ziemlich selbstbewusst: „Ein rheinisches Erfolgsmodell – Jonges schreiben Geschichte“.

Ackermann bettet die Vereinsgeschichte in die Geschichte des Bürgertums ein, das zwischen zwei Weltkriegen und am Ende der Weimarer Republik in einer Krise steckt, als der Verein gegründet wurde. Düsseldorf hatte in den Jahrzehnten zuvor einen rasanten Aufschwung erlebt, war stark an Fläche und Bevölkerung gewachsen. 1932 lebten rund 475.000 Menschen in der Stadt, die sich zum Schreibtisch des



Der Fischerjungen-Brunnen auf dem Stiftsplatz wurde von den Jonges zum 650. Stadtgeburtstag 1938 gestiftet.

FOTO: ARCHIV DÜSSELDORFER JONGES

Ruhrgebiets gemausert hatte. Alles schien möglich; es war das Zeitalter der „Amerikanisierung“ und des Städte-Booms, von dem Düsseldorf in besonderer Weise erfasst wurde. 1924 wurde das Wilhelm-Marx-Haus als eines der ersten Bürohochhäuser Deutschlands gefeiert, sein Architekt Wilhelm Kreis entwarf auch den Plan für einen breiten Rathausriegel samt Turm. Mehrfach gab es Wettbewerbe für eine monumentale Mitte der Stadt, ein anderer Planer führte gleich eine Rheinbrücke in den Rathaus-Komplex. Der historische Bereich zwischen Schlossurm und Maxkirche wäre dafür dem Erdboden gleichgemacht worden.

Vor diesem Hintergrund wird der Name „Das Tor“ für die Vereinszeitschrift verständlich. Er bezieht sich auf das Berger Tor an der Citadellstraße, das 1895 für eine Straße niedrigergerissen wurde. Wie erhaltenswert es war, ist strittig, aber der Verlust eines liebgewonnenen Stückes Heimatstadt ist es, das als zentrales und wiederkehrendes Antriebsmoment der Jonges immer wieder zutage tritt.

Den Kern des Vereins bildete in den ersten Jahren das katholisch geprägte Milieu, das sich mit der Idee eines „Groß-Düsseldorf“ für eine Million Einwohner, die damals breit diskutiert wird, keineswegs anfreundete konnte. Auch mit der „Überfremdung“ haderten viele, wobei damit in erster Linie nicht Ausländer gemeint waren, sondern Protestanten, deren Zahl immer weiter zunahm. Später wandelte sich die Einstellung zur Moderne, aber der Impetus, den Mächtigen

im Rathaus kritisch auf die Finger zu schauen und den Charakter der geliebten Heimatstadt zu schützen, wurde zum Markenzeichen der Jonges.

Die Heimat ist zudem eine sichere Scholle in unruhigen Zeiten. Es gab Armut und viele Arbeitslose, Straßenschlachten zwischen Nazis und Kommunisten waren in den Gründungswochen an der Tagesordnung. Erster Baas des Vereins wurde der Bäckermeister Willi Weidenhaupt, er blieb bis 1947 im Amt, hat also die komplette NS-Zeit amtiert. Wie kam der Verein durch die Diktatur? „Die meisten waren klas-

**„Es gab bei der Recherche keinen Giftschrank, ich konnte auf alles zugreifen.“**

Volker Ackermann  
Historiker

sische Mitläufer“, resümiert Rolshoven. Ackermann schreibt: „Der Heimatverein wird nicht gleichgeschaltet. Er bringt sich selbst auf Linie – das fällt ihm nicht besonders schwer – und bekundet so häufig auch ungefragt seine Loyalität zum Regime, dass die Nationalsozialisten zu keiner Zeit daran denken, ihn aufzulösen oder zu verbieten, wie sie es mit kirchlichen oder politischen Vereinen tun.“

Führers Geburtstag wurde bei den Jonges regelmäßig gefeiert, sie sandten Hitler auch die damals üblichen Huldigungs-Glückwunschkarten, Jahreshauptversammlungen begannen mit „Heil Hitler“

und endeten mit „Sieg Heil“. Hitler galt ihnen als der „größte Heimat-soldat“, weil er laut Ackermann im Großen Ideale verteidigt habe, die auch den Jonges im Kleinen heilig seien. Vereinspräsident Willi Weidenhaupt war laut neuer Satzung, die einer Entmachtung der Mitglieder gleichkam, nun statt Baas auch Führer, er ernannte den Führerrat (Vorstand) und den Führerring (erweiterter Vorstand). Weidenhaupt nannte den Diktator „Erwecker und Schirmherrn aller guten Geister der Heimat“, der den Deutschen ihre Heimat wiedergegeben und die Heimatliebe erneuert habe. Als der Baas aber in der Kneipe Gutes über den Juden Heinrich Heine sagte, wurde er bei der Gestapo denunziert – aber die nahm den beliebten Bäckermeister in Schutz.

Mit Robert Lehr, der seit 1924 Oberbürgermeister gewesen war und 1933 abgesetzt wurde, hatten sich die Jonges nicht gut verstanden, unter anderem wegen seines Eintretens für „Groß-Düsseldorf“. Weidenhaupt ernannte dessen braunen Nachfolger Hans Wagenführ zum ersten Ehrenmitglied des Vereins, im „Tor“ hieß es glücklich: „Nun ist unser Stadt Vater ganz unserer!“ Nachdem Wagenführ wegen Korruptionsvorwürfen gehen musste, haben die Jonges in der Nazizeit keinen OB mehr zum Ehrenmitglied ernannt. In den Düsseldorfer Heimatblättern, wie das „Tor“ nun hieß, finden sich – Ackermann kann nicht aufklären, warum – ab 1939 keine Hitler-Zitate mehr und auch andere braune Jubelarien sind nicht auszumachen, das Vereinsleben aber blieb

auf Linie. Es wurde viel geschwiegen – etwa wenn der Vorstand Juden ausschloss – andererseits Soldatentum verehrt und der Krieg begrüßt. Die Jonges waren Deutsche ihrer Zeit, also erschreckend normal.

Dazu passt, dass sie nach dem Krieg nicht von ihrer Anpassung erzählt haben. „Sie präsentieren sich als Opfer des Regimes, so wie es viele Jahrzehnte lang in der Bundesrepublik Deutschland üblich ist.“ Im Vorfeld des 60. Vereinsgeburtstages 1992 verkündete Stadtarchivar Hugo Weidenhaupt, Neffe des ersten Baas, es gebe keinen Anlass für „Vergangenheitsbewältigung“. So wurde auch der Vorschlag von Tor-Redakteur Horst Morgenbrod abgelehnt, die NS-Zeit selbstkritisch aufzuarbeiten.

Es ist ein Verdienst des Buches, dass es mit Stilisierungen aufräumt. So haben sich die Jonges zwar für den wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilten Heimatfreund Leo Statz 1943 eingesetzt, gleichzeitig haben sie ihn jedoch ausgeschlossen.

Das Buch ist lesenswert, weil es die Vereinsgeschichte so umfassend wie interessant darstellt, nichts auslässt, auch nicht die Frauen-Frage. Ackermann stellt die Jonges als „permanente Bürgerinitiative“ dar, als solche wurde der Verein bereits bezeichnet, als der Begriff noch überhaupt nicht in Mode ist. Da geht es um den Hofgarten, die Rettung der Altstadt und der Gaslaternen, den Bau des Landtags am Rhein und Umweltschutz als Heimatliebe. Weitere Themen werden die Jonges noch finden – das steht fest.

DÜSSELDORF-DATUM  
Französische  
Besitzer räumen  
Dienstwohnungen

(tber) Unter dem **12. März 1923** dokumentiert die Chronik der Landeshauptstadt Düsseldorf einmal mehr die täglichen Festnahmen, Ausweisungen, Beschlagnahmungen und Gewaltausbrüche während der französischen Besatzungszeit. An diesem Tag beispielsweise wurden fünf Beamte des Telegraphenamtes zusammen mit ihren Familien ausgewiesen. Sie mussten das besetzte Gebiet verlassen. Einen Tag zuvor waren es 18 Eisenbahner-Familien, denen man drei Tage Zeit gewährte, ihre Sachen zu packen und die i Dienstwohnungen auf einem Eisenbahngelände zu verlassen. Überhaupt betraf es zunehmend Dienstwohnungen von deutschen Beamten, die binnen weniger Tage geräumt werden mussten. Aber auch zahlreiche Büroräume, beispielsweise die der Oberpostdirektion, mussten für die Besitzer freigegeben werden. Wer bei diesen Aktionen nicht kooperierte oder etwa Offiziere nicht grüßte, wurde umgehend verhaftet und in Strafanstalten verlegt. Mitte März wurde der französische Generalstab von Mainz nach Düsseldorf verlegt.

Polizei fahndet  
mit Hubschrauber  
nach Einbrechern

**ANGEMUND** (csr) Zwei Männer sind in der Nacht zu Freitag wegen des Verdachts des Einbruchdiebstahls festgenommen worden. Ihnen wird vorgeworfen, gegen 1 Uhr gewaltsam in die Lagerhalle eines Bauernhofs in Angermund am Verloher Kirchweg eingedrungen zu sein. Sie entwendeten ein E-Bike und Werkzeug. Polizeikräfte konnten das Duo bei den Fahndungsmaßnahmen, auch unter Einsatz des Polizeihubschraubers „Hummel“, eines Dienstthunders sowie des Einsatztrupps Prios am Angerbach aufspüren und festnehmen. Bei den Männern handelt es sich um einen bereits polizeibekannt 43-Jährigen und einen bislang nicht identifizierten, jüngeren Mann. Beide sollten noch am Freitag dem Haftrichter vorgeführt werden.

## IHR THEMA?

**Darüber sollten wir mal berichten? Sagen Sie es uns!**

✉ duesseldorf@rheinische-post.de

☎ 0211 505-2361

📠 RP Düsseldorf

📧 rp-online.de/messenger

FAX 0211 505-2294

## Zentralredaktion

Tel.: 0211 505-2880

E-Mail: redaktionssekretariat

@rheinische-post.de

## Leserservice

(Abonnement, Urlaubs- und Zustellservice)

Tel.: 0211 505-1111

Online: www.rp-online.de/leserservice

E-Mail: leserservice

@rheinische-post.de

## Anzeigenservice

Tel.: 0211 505-2222

Online: www.rp-online.de/anzeigen

E-Mail: mediaberatung

@rheinische-post.de

## ServicePunkt

Hollmann Presse, Schadow Arkaden,

Schadowstraße 11, 40212 Düsseldorf



Der Gießersohn war die erste Denkmalspende des Vereins. FOTO: BREITZ



Die Düsseldorfer Jonges demonstrierten am 15. Januar 1961 für die Rettung des Hofgartens. Damals ging es aber nicht um die Teilung des Parks, sondern den Erhalt des Weiher's Landeskronen. FOTO: STADTARCHIV

## INFO



Wolfgang Rolshoven (l.) und Volker Ackermann FOTO: UJR

## Der Festakt findet im August statt

**Auflage** Das neue Jonges-Buch erscheint in einer Auflage von 5000 Stück. Ob es auch in den Handel kommt, wird noch geklärt.

**Feier** Der 90. Vereinsgeburtstag wird mit einem Festakt am 13. August in der Tonhalle gefeiert. OB Keller ist einer der Redner.



## RHEINISCHE POST

Stadt-Düsseldorf Post-Zeitung, gegründet 1712  
Düsseldorfer Zeitung

## Lokalredaktion Düsseldorf:

Postanschrift: 40196 Düsseldorf, Besucheranschrift: Schadow Arkaden, Schadowstraße 11 b; Redaktionsleitung: Nicole Lange; Vertretung: Arne Lieb (Kommunalpolitik), Oliver Wiegand (Deskchef); Chefredakteur: Stefani Geilhausen, Uwe-Jens Ruhnu; Sport: Bernd Jolitz.

Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen. Es gelten unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Die Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Abonnementkündigungen werden nur schriftlich beim Verlag oder einem Service Punkt mit einer Frist von 6 Wochen zum Quartalsende entgegengenommen. Freitags mit prisma - Wochenendmagazin zur Zeitung. Zur Herstellung der Rheinischen Post wird Recycling-Papier verwendet.